

Vorratswirtschaft.

Im städtischen Lebensmittelverkehr haben wir jetzt wieder eine Zeit der Störungen. Mehl, Brot, Zucker, Kartoffeln sind knapp geworden, und die Häufung dieser Knappheiten macht die Versorgung des täglichen Hausbedarfes der Bevölkerung außerordentlich schwierig. Dabei unterliegt es keinem Zweifel — weil sowohl die Nahreszeit als andere bekannte Tatsachen dafür sprechen —, daß von einem wirklichen Mangel an den genannten Marktwaren keine Rede sein kann. Nicht ein Fehlen der Ware, sondern ein Fehler der Organisation muß also an der zeitweiligen Knappheit schuld sein. Allerdings könnten ja auch besondere Ursachen mitspielen, wie wir sie bei den beeinträchtigten Wirtschaftsverhältnissen der Kriegszeit des öfteren wirksam sehen: zum Beispiel Störungen des Eisenbahnverkehrs oder spekulative Zurückhaltung von Vorräten. Auf eine ganz regelrechte Abwicklung des Frachtverkehrs kann im Krieg, wo militärische Bedürfnisse allen anderen voranziehen müssen, niemals gerechnet werden; und schädliche Einflüsse der Spekulation, mag diese auch durch die staatliche Überwachung des Ernährungswesens eingeschränkt werden, dürften sich niemals ganz ausschalten lassen. Da man aber diese beiden Störungsquellen zur Genüge kennt, so muß eben die Versorgung des großstädtischen Marktes so eingerichtet werden, daß eine

momentane Knappheit mit all ihren verstimmen- und beunruhigenden Wirkungen unter allen Umständen ausgeschlossen bleibt. Und dazu gibt es ein einfaches und sicheres Mittel: die rechtzeitige Anlegung von Vorräten, von öffentlichen Rücklagen für den dringenden Bedarfsfall.

Das Mittel ist ein uraltes und war in Zeiten, wo jedes Herrschafts- oder Verwaltungsgebiet auf seine eigene landwirtschaftliche Erzeugung angewiesen war, in allgemeiner Übung. Die Abperrungstaktik unserer Feinde zwingt uns zum Zurückgreifen auf diese uralten Methoden der Ernährungspolitik. Es ist nun klar, daß unter den gegebenen Umständen für die großstädtische Vorratswirtschaft vor allem die großstädtischen Gemeindeverwaltungen selbst sorgen müssen. Das ist im Kriege ihre erste und wichtigste Aufgabe, und es gibt keine andere öffentliche Gewalt, die ihnen, sei es aus Eifersucht, sei es aus Gefälligkeit, diese Sorge abnehmen würde. Wenn genügende Rücklagen vorhanden sind, kann es keine Knappheit geben. Natürlich besteht der Kern des Verwaltungsproblems in der richtigen Methode und in dem richtigen Zeitpunkt der Vorratanlegung. Man kann damit nur beginnen, wenn gerade an der betreffenden Ware relativ Ueberschuß herrscht, und man muß dabei mit Umsicht verfahren, um die Knappheit, der man vorbeugen will, nicht etwa hervorzurufen. Eine großstädtische Vorratswirtschaft, die so zu arbeiten versteht, wird nicht nur für alle Fälle gedeckt sein, sondern wird stets auch den geeigneten Augenblick erkennen, wo die Rücklagen für den Marktbedarf geöffnet werden müssen. Zu alledem gehört freilich ein hohes Maß geschäftlicher Nüchternheit und pflichteifriger Wachsamkeit. Es ist keine leichte Sache, den Vorratsack zu füllen, und keine leichte Sache, ihn im richtigen Augenblick aufzutun. Aber im Krieg ist überhaupt gar nichts leicht. Jede kleine Hausfrau hat jetzt ihre große Verantwortungslast zu tragen und muß sich schwer abmühen, um mit ein bißchen Samsterei für öde Markttage vorzusorgen. Eine Großstadt-

verwaltung hat für uns alle zu hamstern und darf, wenn sie auch den Mangel nicht in Fülle verwandeln kann, doch wenigstens den Organisationsmangel niemals fühlbar werden lassen. Sie kann keine Nahrungsmittel aus der Erde stampfen, aber sie kann uns die Sicherheit geben, daß wir von der jeweils vorhandenen Nahrungsmenge die gebührende Kopfquote empfangen.